

Fülle von Belegen jedem unterlaufen werden. Was bleibt, ist ein Buch, das den Rang einer Diss. bei weitem hinter sich läßt und künftig eines der wesentlichsten Arbeitsinstrumente für die Ordensgeschichte der behandelten Zeit bilden wird.  
H. E. M.

Gianfranco PIRODDA, *Templari a Cagliari. L'origine templare dei culti di Sant'Efisia e di Nostra Signora di Bonario* (Pósidos 15) Cagliari 2008, Condaghes, 668 S., Abb., ISBN 978-88-7356-116-3, EUR 30. – P., von Haus aus Anthropologe, stellt sein Werk als Ergebnis von zwanzig Jahren Recherche vor und grenzt sich dabei scharf von den „offiziellen Historikern“ ab (S. 21). Ziel der Publikation sei es, die „zahlreichen Spuren der Templer auf Sardinien, insbesondere in Cagliari“ aufzuzeigen. Fundament seiner Nachforschungen bildet dabei ein bereits zu Beginn postulierter „Symbolismus der Templer“ (S. 23). – Das Werk ist in vier Teile untergliedert: I – Historische Dokumente, II – Die Templerniederlassungen von Cagliari, III – Aspekte templerischer Präsenz, IV – Santa Maria del Porte e Bonaria. Der tatsächliche Anteil historischer Dokumente ist eher gering (S. 52–59, 107). Weiter Raum wird den einzelnen Plätzen und ihrer partikularen Geschichte gewidmet, des öfteren auch mit Ausgriffen auf Sizilien, Norditalien oder das Heilige Land. Die methodologische Trennung der einzelnen Werkteile ist im Text selbst nicht nachzuvollziehen. Laut Meinung des Autors ist der Kult zu Ehren des Hl. Efsius ein Ergebnis templerischen Wirkens (S. 249). Hauptsächlich anhand von Überlegungen zur Symbolik und zum Kultbetrieb rechnet P. auch den Kult der Madonna von Bonaria, sowie die Verehrung der Madonna Candelaria auf Teneriffa den Templern an (S. 627). In einem letzten Kapitel erklärt P., mit seinem Werk einen Überblick geschaffen zu haben, der allerdings noch weiterer Vertiefung harre. Eine Bibliographie größtenteils italienischsprachiger Werke beschließt die Arbeit. – Das durchgängige und größte Manko des Buches ist, daß angebliche Mysterien und templerspezifische Symbole als Tatsache und Grundlage der Elaboration herangezogen werden (S. 140, 160). Konkrete Archäologie und Baugeschichte der betrachteten Monumente werden oft nicht näher beleuchtet. Dafür behilft sich der Autor sehr häufig mit der Schlußfolgerung „Hier ist die Anwesenheit der Pisaner urkundlich belegt – die Templer waren Verbündete der Pisaner – also gab es in dieser Örtlichkeit auch Templer“, ruht sich auf Wahrscheinlichkeiten und persönlichen Vermutungen aus (S. 71, 80, 102, 129). Fehlende Quellen werden mit dem Argument der *damnatio memoriae* und der bewußten Fälschung/Vernichtung von Unterlagen erklärt (S. 44, 113). Der Autor bleibt für die überwiegende Zahl seiner Darlegungen die Nachweise in Form von Fußnoten schuldig, und die vorhandenen Fußnoten erhellen nicht immer den ihnen eigentlich zugeordneten Kontext (S. 85, 221). Abgebildete Baudetails etc. werden nicht datiert und stammen zum Teil aus deutlich nachtemplerischer Zeit. Die offensichtliche Unkenntnis der christlichen Ikonographie und der mittelalterlichen Symbolik insbesondere führt zu einem Tunnelblick auf die Templer (S. 187, 235, 524). Von der Forschung längst widerlegte Allgemeinplätze wie die Legende von den neun Ordensgründern (S. 212) oder die „architektonische Orientierung am Felsendom“ (S. 148) werden kritiklos weitergetragen. Weitschweifig wird über die antik-heidnischen Ursprünge diverser Plätze berichtet (S. 168–176, 191 ff.), oder in Ethnologie und Reli-